

Frieden als Ziel des Krieges?

Der Friedensgedanke des Augustinus und die Ziele des Islamischen Staates

Cordula Schardt

„Der Frieden ist ein Gut, das alle Grenzen überwindet, weil es eben ein Gut der ganzen Menschheit ist.“ - Mit diesen Worten sprach Papst Franziskus einige Monate nach seiner Wahl zum Papst über den Frieden.

Friede - ein ebenso umfassendes wie entscheidendes Thema in unserer Zeit und auch in allen früheren Zeiten. Frieden ist der entscheidende Wert für das Funktionieren von Gemeinschaft und Gesellschaft. Er kann ganz klein anfangen in unseren persönlichen Beziehungen und reicht bis zum Frieden zwischen Ländern und Völkern. Vor allem heutzutage gibt es kaum etwas Aktuelleres. Überall auf der Welt wird von den einen immer wieder um Frieden gerungen, während andere ihn auf schreckliche Weise zerstören und alle Bemühungen wieder zunichte machen. Deswegen möchte ich mich heute mit diesem Thema beschäftigen.

Genauso wie heute war der Friede auch in der Antike ein wichtiger Gedanke und es gibt eine Person, die für ihre Auseinandersetzung damit besonders bekannt geworden ist. Es ist einer der großen Kirchenväter der Antike, er gilt als „*der* Lehrer des Abendlandes“¹: Der heilige Augustinus.

2. Augustinus und *De civitate Dei*

Die Inschrift einer Zeichnung aus dem 6. Jh. n. Chr. sagt über ihn: „Verschiedene Kirchenväter haben über verschieden Dinge gesprochen, aber dieser hat alles gesagt, er, der in der römischen Sprache mystische Gedanken mit Donnerworten aussprach.“

Augustinus von Hippo lebte von 354 – 430 n. Chr., also in der Zeit der Spätantike, in Nordafrika. Zwar christlich aufgezogen beschäftigt er sich in seiner Jugend aber eher mit der Philosophie und wendet sich vom Christentum ab. Doch schließlich lernt er in Mailand den heiligen Ambrosius kennen, der ihn mit seinen Auslegungen überzeugt, und tritt zum Christentum über. Er wird zum Priester und schließlich zum Bischof in Hippo Regius berufen. Neben seinen vielfältigen Pflichten als Bischof verfasste er viele Schriften, am bekanntesten sind wohl seine autobiographischen „*Confessiones*“. Eine seiner wichtigsten theologischen Abhandlungen ist das Werk „*De civitate Dei*“ - „*Vom Gottesstaat*“. Die Absicht des Werkes war die Verteidigung des Christentums gegen die Heiden, die den Christen die Schuld am Fall Roms gaben, nachdem dieses 410 n. Chr. von den Westgoten

1 Budzik, 1.1

geplündert wurde. Innerhalb der umfassenden Thematik des Gottes- und des Weltstaats beschäftigt sich Augustinus im 19. Buch ausführlich mit dem Gedanken des Friedens, einem für ihn zentralen Wert. Im folgenden werde ich eine Facette seines Friedensgedankens genauer untersuchen, die in Kapitel 12 des 19. Buches erläutert wird. Für die Analyse habe ich einen Auszug des Kapitels ausgewählt, die Sätze 1-11 und 16+17.

3. Vorstellung und Interpretation von De civitate Dei XIX. 12 (m. Ausl.)

3.1 Aufbau und Inhalt

Die Textstelle beschäftigt sich mit der Auslegung der Aussage Augustins im ersten Satz: „Jeder, der die menschlichen Angelegenheiten und die allgemeine Natur wie auch immer betrachtet, erkennt dieses mit mir; gleichwie nämlich niemand ist, der sich nicht freuen will, so ist niemand, der nicht Frieden haben will.“

Die darauf folgenden Erläuterungen lassen sich in drei Abschnitte einteilen. Als erstes beschäftigt sich Augustinus mit dem Krieg. Er legt dar, dass man Krieg immer mit der Absicht führe, den Gegner zu besiegen. Die Folge des Sieges sei, dass nun Frieden herrsche. Deshalb sei das natürliche Ziel jeden Krieges der Frieden.

Darauf folgend stellt Augustinus fest, dass es nun aber auch Menschen gibt, die schon in Frieden leben und ihn dennoch absichtlich stören. Auch hier sei ein Friedensstreben die Grundlage. Die Menschen seien lediglich unzufrieden mit der Art des derzeitigen Friedens und wollten ihn ändern, so, „dass er nach ihrem Belieben verändert wird.“ Diesem Gedanken fügt Augustinus hinzu, dass selbst die, die den Frieden ihrer Mitmenschen stören, wenigstens noch untereinander mit ihren Verbündeten Frieden haben wollen, damit ihre Vorhaben erfolgreich sind.

Als drittes gibt er das Beispiel des Räubers, der zwar andere ihres Friedens beraubt, aber wenigstens mit seinen Gefährten Frieden hält. In den folgenden Sätzen, die ich für meine Interpretation ausgelassen habe, wird das Beispiel des Räubers weiter ausgeführt. Schließlich endet der erste Abschnitt des Kapitels in einer Zusammenfassung des Gesagten: „Deshalb wollen alle mit den Ihren Frieden haben.“ Diese sollen aber nach ihren Friedensvorstellungen leben; das gilt auch oder vielleicht besonders für die im Krieg besiegten Gegner.

3.2 Sprache und Stil

Im folgenden werden die sprachlichen Merkmale und der Stil dieser Textstelle genauer betrachtet. Augustinus vermittelt dem Leser seine Aussagen in seiner ganz eigenen Art. Geschickt setzt er eine Vielzahl von stilistischen Mitteln ein. Einige besonders wichtige werden nun genauer erläutert.

Die zentrale These im ersten Satz wird durch einen Parallelismus unterstützt.

„Gleichwie nämlich niemand ist, der sich nicht freuen will, so ist niemand, der nicht Frieden haben will.“ Der parallele Satzbau macht es einfacher, die Verbindung nachzuvollziehen, die Augustinus zwischen dem Wunsch nach Freude und dem nach Frieden sieht.

Über den ganzen Text hinweg ist sprachlich auffällig die häufige Verwendung von Verben, die Bedürfnisse und Verlangen ausdrücken, vor allem *velle*, *nolle* und *cupere*. Diese Verben stehen immer in der dritten Person Plural und treten häufig in Verbindung mit Infinitiven auf, die genauer beschreiben, was gewollt oder nicht gewollt wird. Zum Beispiel *ad gloriosam ergo pacem bellando cupiunt pervenire* (Sie wollen also durch die Kriegsführung zu ruhmvollem Frieden gelangen.) Durch diese Verbindung erkennt der Leser, dass es hier nicht um etwas Bestehendes bzw. einen Zustand geht, sondern darum, wonach die Menschen streben, was sie sich wünschen.

Vor allem im ersten Teil des Textes ist die häufige Verwendung von *nd*-Formen auffällig. Besonders ist dabei, dass es sich immer um ein Gerundium im Ablativ handelt. Meist können diese Formen im Deutschen auch als Nomen ausgedrückt werden, z.B. Kriegsführung statt Kriegführen, das Gerundium betont aber die Handlung, die ausgeführt wird.

Auch der siebte Satz ist interessant zu betrachten. Augustinus verwendet einen Chiasmus. Die Kreuzstellung der Gerundien und der Nomen *pax* und *bellum* lässt den Gegensatz von Frieden und Krieg und deren Beziehung zueinander klar erscheinen.

Im weiteren Verlauf des Textes sind auffällig zum Beispiel eine Litotes (*non ergo, ut sit pax, nolunt*), bei der durch die doppelte Verneinung der Wunsch nach Frieden besonders hervortritt, und ein Hendiadyoin (*conspiratis vel coniuratis*), das die verschworenen Gefährten in den Vordergrund hebt.

Durch diese sprachliche Gestaltung erhalten die Sätze des Augustinus viel Ausdruckskraft und überzeugen durch klare und schlüssige Formulierung.

3.3 Friedensgedanke des Augustinus:

Nachdem die Textstelle nun formal analysiert wurde, werde ich weiterführend auf einige Aspekte des Friedensgedankens bei Augustinus eingehen. Seine Friedenslehre ist jedoch sehr weitreichend, weswegen ich nur einige, für diese Textstelle entscheidende, Punkte behandeln werde.

Wichtig ist, dass die gesamte Stelle auf dem ersten Satz des Kapitels aufbaut. Die hier erwähnte *natura communis*, die allgemeine Natur des Menschen, ist die Grundlage seiner Ausführungen, denn in ihr ist das Streben nach Frieden verankert. Augustinus ist nämlich der Überzeugung, dass Gott in der *natura* des Menschen das Verlangen nach Gemeinschaft, *societas*, und damit nach *pax*,

Frieden angelegt hat.² Wichtig ist nun ein differenzierter Umgang mit dem Begriff Frieden. Genauso, wie Augustinus immer wieder in seinem Werk zwischen *civitas dei* und *civitas terrena*, also zwischen Gottes- und Weltstaat, unterscheidet, trennt er auch himmlischen und irdischen Frieden. Der himmlische Friede ist das höchste Ziel der *civitas dei*, während der irdische Friede das Ziel der *civitas terrena* ist. Doch auch die Bürger des Gottesstaats schätzen den irdischen Frieden, denn wie Heinrich Scholz in seinem Kommentar sagt: „So hoch der Gottesfriede über dem Weltfrieden thront, so setzt doch der Gottesfriede den Weltfrieden voraus und kann nicht ohne ihn wirksam werden.“³ Als Beweis dafür, dass alle, auch die Bürger des Weltstaats, nach Frieden streben, gibt er nun die verschiedenen Beispiele, die „auf den ersten Blick eher das Gegenteil zu beweisen scheinen“.⁴ Augustinus zeigt uns aber in seiner Erklärung, dass auch dem Krieg oder dem Raub ein Wunsch nach Frieden zugrunde liegt. Dieser Friede ist natürlich ein irdischer, der dazu noch geleitet ist durch *superbia* und *amor sui*, also durch Stolz und Selbstliebe; schlechte Eigenschaften, die nicht zu „wahrem“ Frieden führen können.⁵ Trotzdem bleibt die Aussage bestehen, dass es niemanden gibt, der nicht Frieden haben will („*nemo est qui pacem habere nolit*“).

Diese Behauptung werde ich nun auf ein sehr aktuelles Thema beziehen: Den Islamischen Staat. Ich möchte prüfen, ob Augustinus Meinung zum Friedensstreben auch heute auf islamistische Kämpfer übertragbar ist. Dafür werde ich zunächst einige grundlegende Informationen zum Islamischen Staat geben.

4. Der Islamische Staat

Seit dem Jahr 2014 verbreitet der Name ISIS oder IS, der für „Islamischer Staat im Irak und in Syrien“ steht, Angst und Schrecken. Nicht nur im Nahen Osten herrscht durch ihn Gewalt und Terror, auch in Europa werden immer wieder in seinem Namen Anschläge verübt, wie zum Beispiel im Dezember 2016, als ein Lastwagenfahrer in den Berliner Weihnachtsmarkt raste.

Was genau ist nun aber der Islamische Staat? Er entstand aus einer seit 2003 existierenden Nebengruppe der Al-Kaida, die damals den Namen „Al-Kaida im Irak“ trug, und ist eine sunnitische Terrororganisation. Unter ihrem Führer Al-Baghdadi wurde sie im April 2013 zum „Islamischen Staat im Irak und in Syrien“ und weitete damit ihr Einflussgebiet auf Syrien aus. Die dschihadistischen Ziele des IS konzentrieren sich, im Gegensatz zu Al-Kaida, auf die Bekämpfung von Schiiten und anderen muslimischen Gruppen, die ihrer Meinung nach nicht nach dem wahren Islam leben. Der IS folgt einer radikalen, salafistischen Auslegung des

2 Laufs, S.3

3 Scholz S. 130

4 Budzik, 1.3.1

5 Weissenberg, S. 113-114

Koran und bekämpft alle, die sich nicht zu ihrer Ideologie bekennen, mit grausamen Mitteln. Folter und Mord, auch an Frauen und Kindern sind an der Tagesordnung. Im April 2014 rief der Islamische Staat ein Kalifat aus, also einen islamischen Gottesstaat, der mit einer strukturierten Verwaltung als eigenständiger Staat mehrere Jahre lang in Teilen Syriens und des Iraks herrschte. Inzwischen hat die Gruppe den größten Teil ihres Territoriums in Kämpfen wieder verloren, aber immer noch wirkt ihre Ideologie anziehend auf viele junge Muslime aus verschiedenen Ländern, darunter auch viele Deutsche.

5. Beweggründe der IS-Kämpfer

Die Frage, warum der IS so attraktiv ist und aus welchen Motiven viele junge Menschen sich ihm anschließen, werde ich nun etwas genauer beleuchten.

Eine Studie der deutschen Sicherheitsbehörden hat gezeigt, dass viele der in den Irak und nach Syrien Ausreisenden aus sozial schwachen Verhältnissen stammen und vermutlich häufig ausgegrenzt wurden oder zu wenig Unterstützung erfuhren. Für sie bietet der Islamische Staat das, was sie in ihrem alten Lebensumfeld nicht hatten: ein Gefühl der Zugehörigkeit, des Geborgenseins innerhalb einer Gemeinschaft. Oft fehlt ihnen auch die Orientierung, was zur Radikalisierung führt. Gruppen wie der IS geben ihnen da einen Anhaltspunkt, ein simples Weltbild, das klar zwischen Gut und Böse unterscheidet und dadurch anziehend für sie ist. Der Journalist Bruno Schirra zitiert einen jungen Dschihadisten, der sagt, was er am Islam so anziehend findet: „Gemeinschaft, Zusammenhalt, klare Inhalte, klare Regeln.“⁶

Hier erkennt man auch die religiösen Aspekte, die natürlich eine entscheidende Rolle spielen. Die Dschihadisten wollen eine Rückkehr zum ursprünglichen Islam. Sie fühlen sich dazu verpflichtet, gegen die „Ungläubigen“, die einen anderen Islam praktizieren, zu kämpfen und den Islam wieder zu „reinigen“. Ein besonders wichtiger Grund zu kämpfen, speziell für den IS, ist der Wunsch, bei der Errichtung eines „wahren islamischen Staates“ mitzuwirken. Die jungen Menschen folgen der Vision des perfekten Staats, wo nach dem „richtigen“ Islam gelebt wird und sie unter Ihresgleichen sein können. Sie glauben daran, dass nur durch Kampf, durch den Dschihad, dieses Ziel eines „totalen Gottesstaats“ erreicht werden könne.

6. Bezug zu Augustinus

Betrachtet man nun die Beweggründe der Menschen, die heute für den IS kämpfen, und stellt sie der Friedenstheorie des Augustinus gegenüber, lassen sich interessante Zusammenhänge finden.

Augustinus hat behauptet, dass alle Menschen nach Frieden streben und dieser

⁶ Schirra, S. 281

Friede auch das Ziel jeden Krieges ist. Das Ziel des Krieges, den die Kämpfer des Islamischen Staates führen, ist die Errichtung eines Kalifats. Das bedeutet für sie, einen Staat zu haben, in dem sie nach ihren eigenen Vorstellungen und Gesetzen leben können. Sie sind unzufrieden mit ihrer jetzigen Situation, deswegen kämpfen sie, üben Anschläge aus, stören den Frieden anderer Menschen. Sie wollen durch Krieg ihre vermeintlichen Gegner besiegen, um dann letztendlich, nachdem sie gesiegt haben, einen Frieden nach ihrem eigenen Belieben zu erlangen. Man kann also tatsächlich sagen, dass das Ziel des Krieges, den der Islamische Staat führt, ein Frieden ist. Ein Friede, ja, aber natürlich kein guter, kein himmlischer Friede. Es ist ein Friede des Weltstaats, der auch, wie Augustinus sagen würde, aus Stolz und Selbstliebe hervorgeht und nicht aus wahren Glauben an Gott. Damit ist er also kein aus christlicher Sicht erstrebenswerter Friede. Nichtsdestotrotz ist ein Wunsch nach Frieden vorhanden, und wenn wir das selbst von terroristischen Kämpfern sagen können, so ist es wohl überall und zeitübergreifend gültig, dass es niemanden gibt, der nicht Frieden haben will.

7. Schlussbemerkung

Ist Frieden nun also das Ziel des Krieges? Nach der Beschäftigung mit dem Augustinus-Text und dem Vergleich mit einem heutzutage aktuellen Krieg kann ich wohl sagen: Ja, das Ziel des Krieges ist der Friede. Doch ich kann diese Behauptung auch nicht einfach so für sich stehen lassen. Es ist klar geworden, dass es immer darauf ankommt, welche Art von Frieden man anstrebt, denn es gibt Frieden, in dem Gerechtigkeit herrscht, und es gibt solchen, der egoistisch ist und sich nur um die eigenen Ziele kümmert. Wenn man sich noch weiter mit Augustinus Texten zum Frieden und zum Krieg beschäftigt, so findet man auch heraus, dass er den Krieg grundsätzlich ablehnt und der Meinung ist, dass er nicht zu einem guten, erstrebenswerten Frieden führt. Diese Ansicht deckt sich auch mit meiner persönlichen Überzeugung. Ich glaube nicht, dass Krieg in irgendeiner Situation das richtige Mittel ist, einen guten Frieden zu erhalten. Wenn wir in einer friedlicheren Welt leben wollen, müssen wir versuchen, diesen Frieden auch mit friedlichen Mitteln zu erreichen.

8. Literaturverzeichnis

Primärtext

Augustinus, De civitate Dei. Bearbeitet von Hans Buchner, ratio Band 3, Bamberg 2006.

Aurelius Augustinus, Sancti Aurelii Augustini episcopi de civitate Dei libri XXII. Lib.

XIV-XXII, bearbeitet von Bernard Dombart und Alfons Kalb, Stuttgart ⁵1981.

Aurelius Augustinus, Der Gottesstaat. In deutscher Sprache von Carl Johann Perl, 3. Band (Buch XVI-XXII), Salzburg 1953.

Sekundärliteratur

Augustinus, De civitate Dei, Kommentar. Bearbeitet von Hans Buchner, ratio Band 3, Bamberg ⁶2006.

Scholz, Heinrich, Glaube und Unglaube in der Weltgeschichte – Ein Kommentar zu Augustinus De civitate Dei, Leipzig 1967.

Laufs, Joachim, Der Friedensgedanke bei Augustinus. Wiesbaden 1973.

Weissenberg, Timo, Die Friedenslehre des Augustinus. Stuttgart 2005.

Budzik, Stanislaw, Doctor pacis – Theologie des Friedens bei Augustinus, Innsbruck 1988.

Marrou, Henri, Augustinus. Hamburg 1984.

Todenhöfer, Jürgen, Inside IS – 10 Tage im „Islamischen Staat“. München 2015.

Schirra, Bruno, ISIS – Der globale Dschihad. Berlin ²2015.

Said, Benham T., Islamischer Staat. München 2014.

Internetquellen

Bibliothek der Kirchenväter, Zweiundzwanzig Bücher über den Gottesstaat, <http://www.unifr.ch/bkv/kapitel1919.htm>, Stand 28.10.2017

Analyse der Radikalisierungshintergründe und -verläufe der Personen, die aus islamistischer Motivation aus Deutschland in Richtung Syrien oder Irak ausgereist sind, http://www.innenministerkonferenz.de/IMK/DE/termine/to-beschluesse/2015-12-03_04/anlage_analyse.pdf?__blob=publicationFile&v=2 , Zugriff 10.11.2017

Der Islamische Staat (IS), <https://www.lpb-bw.de/islamischer-staat.html>, Stand 12.11.17

Textgrundlage und eigene Übersetzung

(1) Quod mecum, quisquis res humanum naturamque communem utcumque intuetur, agnoscit; sicut enim nemo est, qui gaudere nolit, ita nemo est, qui pacem habere nolit. (2) Quando quidem et ipsi, qui bella volunt, nihil aliud quam vincere volunt; ad gloriosam ergo pacem bellando cupiunt pervenire. (3) Nam quid est aliud victoria nisi subiecto repugnantium? (4) Quod cum factum fuerit, pax erit. (5) Pacis igitur intentione geruntur et bella, ab his etiam, qui virtutem bellicam

student exercere imperando atque pugnando. (6) Unde pacem constat belli esse optabilem finem. (7) Omnis enim homo etiam belligerando pacem requirit, nemo autem bellum pacificando. (8) Nam et illi, qui pacem, in qua sunt, perturbari volunt, non pacem oderunt, sed eam pro arbitrio suo cupiunt commutari. (9) Non ergo, ut sit pax, nolunt, sed ut ea sit, quam volunt. (10) Denique etsi per seditionem se ab aliis separaverint, cum eis ipsis conspiratis vel coniuratis suis nisi qualemcumque speciem pacis teneant, non efficiunt, quod intendunt. (11) Proinde latrones ipsi, ut vehementius et tutius infesti sint paci ceterorum, pacem volunt habere sociorum. [...] (16) Pacem itaque cum suis omnes habere cupiunt, quos ad arbitrium suum volunt vivere. (17) Nam et cum quibus bellum gerunt, suos facere, si possint, volunt eisque subiectis leges suae pacis imponere.

(1) Jeder, der die menschlichen Angelegenheiten und die allgemeine Natur wie auch immer betrachtet, erkennt dieses mit mir; gleichwie nämlich niemand ist, der sich nicht freuen will, so ist niemand, der nicht Frieden haben will. (2) Da gewiss auch die selbst, die Kriege wollen, nichts anderes wollen als siegen; wollen sie folglich durch die Kriegsführung zu ruhmvollem Frieden gelangen. (3) Denn was ist der Sieg anderes wenn nicht die Unterwerfung der Widerstandleistenden? (4) Wenn dieses gemacht ist, wird Frieden sein. (5) Daher werden mit der Absicht des Friedens auch Kriege geführt, sogar von denen, die danach streben durch das Befehlen und Kämpfen kriegerische Tapferkeit zu üben. (6) Es steht daher fest, dass der Friede das wünschenswerte Ziel des Krieges ist. (7) Es sucht nämlich auch jeder Mensch durch die Kriegsführung den Frieden, niemand aber durchs Friedensschließen den Krieg. (8) Denn auch jene, die wollen, dass der Frieden, in dem sie sind, gestört wird, hassen nicht den Frieden, sondern wollen, dass er nach ihrem Belieben verändert wird. (9) Sie wollen also nicht, dass kein Frieden ist, sondern, dass dieser so ist, wie sie es wollen. (10) Auch wenn sie sich schließlich durch Zwiespalt von den anderen getrennt haben sollten, wenn sie mit diesen Mitverschworenen oder Verbündeten selbst nicht eine wie auch immer beschaffene Art des Friedens erhalten können, bringen sie nicht zustande, was sie beabsichtigen. (11) Ebenso wollen selbst die Räuber den Frieden der Gefährten haben, um wirksamer und sicherer den Frieden der anderen zu bedrohen. [...] (16) Deshalb wollen alle mit den Ihren Frieden haben, von denen sie wollen, dass sie nach ihrem Gutdünken leben. (17) Denn auch die, mit denen sie Krieg führen, wollen sie, wenn sie es können, zu den Ihren machen und diesen Unterlegenen ihre Gesetze des Friedens auferlegen.